



Der Bischof von Feldkirch

Heiligkeit – auch etwas für dich!

Predigt von Bischof Benno Elbs bei der Landeswallfahrt am 1. Mai 2018
in der Basilika Rankweil

Liebe Schwestern und Brüder!

„Geh mit uns durch die Zeit!“ Dieser Titelsatz der heurigen Landeswallfahrt, die uns hierher nach Rankweil geführt hat, ist Motto und Bitte zugleich. Jemanden an der Seite zu haben, der uns begleitet; der uns trägt, wenn wir nicht mehr weiterkönnen; der uns führt, wenn wir orientierungslos im Dunkeln tappen – in alledem kommt eine Grundhoffnung und -bitte des Menschen zum Ausdruck: nämlich nie allein zu sein. Einsamkeit, Isolation und das Gefühl zu haben, nicht dazuzugehören, sind Ängste, die ich in vielen Begegnungen mit Jung und Alt immer wieder spüre.

Es kommt deshalb nicht von ungefähr, dass Gott dem Menschen in dieser Angst des Allein-Seins mit einer Botschaft der Hoffnung entgegenkommt: *Ich bin da*, oder, wie Martin Buber übersetzt: „Ich bin da, wo du bist.“ Schon im Alten Testament stellt Gott sich Mose im brennenden Dornbusch vor mit dem Namen: „Ich bin der *Ich bin da*“. Und Jesus wird im Neuen Testament Immanuel genannt, der *Gott mit uns* – um auszudrücken: Ich bin ein treuer Begleiter auf den Wallfahrten und den Achterbahnkursen deines Lebens. Ich geh mit dir durch die Zeit!

Dass Gott mit uns durch die Zeit geht, das ist eine Grundbotschaft des Christentums. Aber manchmal frage ich mich auch: Wie kann ich zeigen, dass *ich mit Gott* durch die Zeit gehe? Wie erkennt man, dass ich Christ bin, d.h. jemand, der in seinem Leben auf Gott vertraut und aus dieser Beziehung heraus handelt?

Papst Franziskus hat vor kurzem ein neues Schreiben vorgelegt: *Gaudete et exultate* („Freut euch und jubelt“). Ich möchte mit euch einen Blick in dieses Schreiben werfen, weil er darin genau auf diese Frage zu antworten versucht: Wie kann ich als Christin/als Christ im 21. Jahrhundert leben? Oder anders: Wie können andere Menschen merken, dass ich mit Gott unterwegs bin?

Viele von euch wird die Antwort, die der Papst gibt, überraschen, denn er sagt: Eine Christin/ein Christ ist jemand, die/der nach Heiligkeit strebt. Heiligkeit – diesen alten und ziemlich verstaubt wirkenden Begriff möchte Papst Franziskus neu zugänglich machen. Und er macht das vor allem einmal dadurch, indem er ihn von Weihrauchduft befreit und ihn aus luftiger Höhe hinunter ins Leben der einfachen Menschen holt, ins Leben von dir und mir. Denn Heiligkeit, so der Papst, geht uns alle an. Es geht nicht



immer nur um die großen und bekannten Heiligengestalten, sondern der Papst spricht ganz ausdrücklich von den „Heiligen der Mittelschicht“, von den „Heiligen von nebenan“ (GE 7), und zählt gleich einige Beispiele auf: Der Papst sieht Heilige „in den Eltern, die ihre Kinder mit so viel Liebe erziehen, in den Männern und Frauen, die arbeiten, um das tägliche Brot nach Hause zu bringen, in den Kranken, in den älteren Ordensfrauen, die weiter lächeln“ (ebd.).

Heiligkeit ist für den Papst der Weg des Christseins im 21. Jahrhundert.

Drei Stationen dieses Weges möchte ich nun gemeinsam mit euch abschreiten.

Kleine Gesten

Heiligkeit – „auch etwas für dich“ (GE 14)! So direkt spricht der Papst seine Leserinnen und Leser – und damit auch uns alle – an. Und er macht uns Mut: Denn das Streben nach Heiligkeit ist keine fromme Übung für Überchristen. Perfektion, Vollkommenheit, Sündenlosigkeit – all das sind Worte, die wir üblicherweise mit Heiligkeit in Verbindung bringen. Der Papst wirft diese Eigenschaften keineswegs über Bord, er betont nur eines: Heiligkeit ist eine Haltung des Alltags. Und diese Heiligkeit des kleinen Mannes, der kleinen Frau bewährt sich und reift in vielen kleinen Handlungen: „Diese Heiligkeit, zu der dich der Herr ruft, wächst und wächst durch kleine Gesten.“ (GE 16)

Keine Heldentaten werden verlangt (Heldentum und Heiligkeit haben ohnehin nichts miteinander zu tun!), sondern ein Weg der kleinen Schritte. Und davon ausgehend, können wir alle uns die Frage stellen: Wo kann es in meinem Leben solche kleinen Gesten geben? Gesten, die dem anderen ein Lächeln auf die Lippen zaubern? Gesten, die Gerechtigkeit aufleben lassen? Gesten, die zu Aussöhnung beitragen und Verwundetes verbinden?

Dazu der Papst: „Um heilig zu sein, muss man nicht unbedingt Bischof, Priester, Ordensmann oder Ordensfrau sein. [...] Wir sind alle berufen, heilig zu sein, indem wir in der Liebe leben und im täglichen Tun unser persönliches Zeugnis ablegen, jeder an dem Platz, an dem er sich befindet. Bist du ein Gottgeweihter oder eine Gottgeweihte? Sei heilig, indem du deine Hingabe freudig lebst. Bist du verheiratet? Sei heilig, indem du deinen Mann oder deine Frau liebst und umsorgst, wie Christus es mit der Kirche getan hat. Bist du ein Arbeiter? Sei heilig, indem du deine Arbeit im Dienst an den Brüdern und Schwestern mit Redlichkeit und Sachverstand verrichtest. Bist du Vater oder Mutter, Großvater oder Großmutter? Sei heilig, indem du den Kindern geduldig beibringst, Jesus zu folgen. Hast du eine Verantwortungsposition inne? Sei heilig, indem du für das Gemeinwohl kämpfst und auf deine persönlichen Interessen verzichtest.“ (GE 14)

Heiligkeit ist nicht das Vorrecht einiger weniger, sondern ein Aufruf an uns alle: aus der Verbundenheit und der Freundschaft mit Jesus Schritt für Schritt und Tag für Tag in der Liebe zu wachsen.



Barmherzigkeit und Seligpreisungen

Das Herzstück der Gedanken des Papstes ist eine Meditation über die Seligpreisungen. Sie sind der „Personalausweis des Christen“ (63), ja sie sind so etwas wie der Königsweg zur Heiligkeit. Denn in ihnen sind die wichtigsten Punkte angesprochen, die christliches Leben auszeichnen:

- Arm und bescheiden zu leben in einer Welt, in der Besitz Macht und Sicherheit bedeutet.
- Sanftmütig zu sein in einer Welt, in der sich der Stärkere immer durchsetzt.
- Mit anderen trauern zu können in einer Welt, die nicht trauern will und den seelischen Schmerz anderer nicht wahrnehmen kann.
- Nach Gerechtigkeit zu streben in einer Welt der globalen Ungerechtigkeiten.
- Barmherzig zu sein in einer Welt, die empfindungslos an den Nöten der Einsamen, Kranken, Ausgenutzten, Geflüchteten unserer Gesellschaft vorbeigeht.
- Ein reines Herz zu haben in einer Welt, in der Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Liebe als Nebensächlichkeiten abgetan und zugedeckt werden.
- Frieden zu stiften in einer Welt, in der Friede ein zerbrechliches Gut geworden ist.
- Um der Gerechtigkeit und Wahrheit willen gegen den Strom zu schwimmen und dadurch Nachteile in Kauf zu nehmen.

Christliches Leben kann und darf keinen Bogen um die Bedürfnisse der Armen, Kranken, Hungrigen... machen. Wir können deshalb die Seligpreisungen auch verstehen als einen Aufruf zur Selbstprüfung: Sind die Seligpreisungen ein Maßstab, nach dem ich mein Leben ausrichte? Besonders die Haltung der Barmherzigkeit ist dabei zentral. Denn der Ruf zur Heiligkeit kann nicht an der Eigenschaft der Barmherzigkeit vorbei erfolgen. Barmherzigkeit ist das „pulsierende Herz des Evangeliums“ (*Misericordiae vultus* 12) und der „Tragebalken, der das Leben der Kirche stützt“ (ebd. 10). Kurz: Barmherzigkeit ist der „Schlüssel zum Himmel“ (EG 197) und damit zur Heiligkeit.

Heiligkeit meint ein Leben mit offenen Augen

Eine große Versuchung christlichen Lebens besteht darin, Nächstenliebe und Gebet, Diakonie und Liturgie, Aktion und Kontemplation gegeneinander auszuspielen und zu sagen: Das Gebet ist unwichtig; nur das, was ich für andere Menschen tue, zählt. Oder umgekehrt: Soziales Engagement überlasse ich anderen, ich ziehe mich lieber in mein stilles Kämmerlein zurück. Echter, heiliger Glaube hingegen ist auf beides gegründet: Der Einsatz für Bedürftige kann von der Beziehung zu Gott und dem Gebet nicht getrennt werden. Christliches Leben besteht darin, den Weg Jesu an die Ränder der Gesellschaft nachzugehen und *in Verbundenheit mit ihm* dort zu helfen, wo er geholfen hat: bei den Sündern, den Aussätzigen, den Kranken. Der Papst findet eindringliche Worte: Fehlt die Beziehung zu Christus, wird aus der Kirche eine NGO ohne Geist (vgl. GE 100).



Zugleich warnt der Papst auch, in den anderen Straßengraben zu fallen: nämlich sich im Gebet von der Welt abzukapseln und dabei das soziale Engagement zu vernachlässigen: „Es ist nicht gesund, die Stille zu lieben und die Begegnung mit anderen zu meiden, Ruhe zu wünschen und Aktivität abzulehnen, das Gebet zu suchen und den Dienst zu verachten. Alles kann als Teil der eigenen Existenz in dieser Welt akzeptiert und integriert werden und sich in den Weg der Heiligung einfügen. Wir sind aufgerufen, die Kontemplation auch inmitten des Handelns zu leben, und wir heiligen uns in der verantwortlichen und großherzigen Ausübung der eigenen Sendung.“ (GE 26)

Heiligkeit heißt deshalb gerade nicht, die Augen vor der Realität zu verschließen, sondern mit offenen, wachen Augen durch die Welt zu gehen. Dem Papst ist es ein großes Anliegen, diese beiden Pole christlichen Lebens – Gebet und Verantwortung in der Gesellschaft – als gleichwertig miteinander zu vereinen. Besonders am heutigen Tag der Arbeit scheint mir das besonders wichtig zu sein: Heilig wird man, indem man die Beziehung zu Gott verbindet mit einer Lebenshaltung, in der Gerechtigkeit, Verantwortung und Einsatz für Frieden lebendig werden. Gebet und Alltag, Gebet und Arbeit sind zwei Seiten derselben Medaille. Und es kommt wohl nicht von ungefähr, dass der Papst sein Schreiben am 19. März, dem Josefitag, unterzeichnet hat. Wenn die Kirche heute am 1. Mai den hl. Josef, den Arbeiter, feiert, dann sind so auf ganz subtile Weise Heiligkeit und Arbeit, ja Heiligkeit in der Arbeit miteinander verbunden. Und es sind ganz besonders jene Frauen und Männer wertgeschätzt, die in ihrer täglichen Arbeit treu und verborgen ein leuchtendes Beispiel einer christlichen Lebensform geben.

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Das neue Schreiben von Papst Franziskus ist eine Anstiftung zur Freude. Es ist bestimmt kein Zufall, dass alle Schreiben, die Papst Franziskus bislang vorgelegt hat, das Thema Freude und jubelnder Lobpreis im Titel führen: *Evangelii gaudium* („Die Freude des Evangeliums“); *Laudato si'* („Gelobt seist du“); *Amoris laetitia* („Die Freude der Liebe“) und jetzt eben *Gaudete et exsultate* („Freut euch und jubelt“). Christ-Sein im 21. Jahrhundert darf nichts mit Verdruss, Verzagtheit, auch nichts mit Kulturpessimismus zu tun haben. Kennzeichen des Christen/der Christin ist vielmehr die Freude. Christ-Sein bedeutet „Freude im Heiligen Geist“ (Röm 14,17). Papst Franziskus nimmt so auch dem Thema Heiligkeit das Schwere und Ernste, das wir mit damit landläufig verbinden: Der Heilige ist vielmehr fähig, mit „Freude und Sinn für Humor zu leben“ (GE 122) und mit einer ansteckender Freude, die aus dem Evangelium kommt, anderen Menschen zu begegnen.



Der Bischof von Feldkirch

Zu Beginn haben wir uns in Anlehnung an das Motto der heutigen Wallfahrt die Frage gestellt: Wie kann ich in meinem Leben zeigen, dass ich mit Gott unterwegs bin? Ich denke, dass wir mit Papst Franziskus auf diese Frage antworten können: Du kannst zeigen, dass du in und aus einer Verbindung mit Gott lebst, wenn du schrittweise ein Heiliger/eine Heilige wirst. Und das bedeutet:

- _ Wenn du in Freude kleine Gesten der Hoffnung, der Gerechtigkeit und des Friedens setzt;
- _ wenn du dir die Seligpreisungen zu Herzen nimmst;
- _ und wenn du dein Leben ausrichtest in der Liebe zu Gott und den Menschen.

www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut